

Hakki, der Gerechte, gibt auf

Thomas Wolgast

Wie hatte man ihn gefeiert, den frisch gewählten Politik-Professor Hakki Keskin (54). Einen geborenen Osmanen mit deutscher und türkischer Staatsbürgerschaft. Das war vor gut drei Jahren nach der Bürgerschaftswahl. Keskin war auf einem sicheren Listenplatz für die SPD ins Hamburger Parlament gelangt und sollte als „Vorzeigetürke“ beweisen, daß Sozialdemokraten für die Sorgen ausländischer Minderheiten in der Bundesrepublik ein weit offenes Ohr haben.

Aber Keskin, der seit mehr als 30 Jahren in Deutschland lebt — nur einmal zwischen 1978 und 1980 kehrte er als Berater des damaligen türkischen Premierministers Bülent Ecevit in sein Geburtsland zurück — entwickelte mehr Aktivitäten als den Genossen lieb war.

Daß er vor zwei Jahren die „türkische Gemeinde“, einen Dachverband für die rund 2,2 Millionen Türken in der Bundesrepublik gründete und sich als Bundesvorsitzender wählen ließ, störte seine deutschen politischen Freunde weniger. Aber als er in der SPD-Fraktion eine Lanze für ein Antidiskriminierungsgesetz und für die doppelte Staatsbürgerschaft brach, „da kam ich mir vor, wie auf einem anderen Planeten“, und er äußerte den Verdacht, „als Nichtwähler würden Menschen ausländischer Herkunft von den Parteien nicht ernst genom-

men“. Gestern wurde bekannt, daß Hakki („der Gerechte“) Keskin nicht wieder für die Bürgerschaft kandidieren will. Mitglied der SPD ist er seit 1975.

Hoch hinaus hingegen will CDU-Fraktionschef Ole von Beust. Mit einer für die eher konservative Hamburger CDU ungewöhnlich lockeren Werbekampagne hat der smarte Christdemokrat den Vorwahlkampf eröffnet. „Ich bin für Ole“, lautet die Botschaft auf Plakaten mit den Konterfeis von

CDU-Anhänger, die selbst formuliert haben, warum sie „Ole“ wählen würden: Weil sie „auch nachts entspannt U-Bahn fahren“ möchte, sagt ein frech aussehende Schülerin und ein junger Farbiger mit umgedrehter Baseball-Mütze formuliert: „Ich glaube Ole von Beust weiß, was meine Generation denkt und fühlt“.

Zu diesem Wahlkampfstil fügt sich, daß der CDU-Kandidat auf dem Gelände der Kampnagel-Fabrik, auf dem sich eher die linke Theaterszene tummelt, Talk-Runden abhält. Offensichtlich will der 41jährige eine Gruppe ansprechen, mit der die Hamburger CDU bislang so ihre Schwierigkeiten hatte: die jungen Leute. Daß sich Ole von Beust im Streit um die geplante Schließung der Bavaria-Brauerei in St. Pauli dazu hinreißen ließ, öffentlich zum Boykott von „Jever“-Bier aufzurufen (Bavaria Besitzer Brau und Brunnen will die Marke „Jever“ behalten) war wohl eher ein Fehler: „Jever“-Fans protestierten.